Le mont Olympe et l'Acarnanie. Exploration de ces deux regions, avec l'étude de leurs antiquités, de leurs populations anciennes et modernes, de leur géographie et de leur histoire, ouvrage accompagné de planches par L. Heuzey, ancien membre de l'école française d'Athènes. Publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique et du ministère d'état. Paris, Firmin Didot frères, fils et c^ie. 1860. *)

Zu den mannigfaltigen Instituten, durch welche die französische Regierung Wissenschaft und Kunst auch außerhalb Frankreichs zu fördern, nebenbei freilich auch den Ruhm und den Einfluß der grande nation im Auslande mehr und mehr zu verbreiten sich bestrebt, gehört auch die sogenannte école française in Athen, ein hübsches, im besten Theile der neueren Stadt gelegenes Gebäude, in welchem eine Anzahl junger Franzosen, die freilich nicht immer mit genügenden Vorkenntnissen ausgerüstet ankommen, einige Jahre auf Regierungskosten leben, um sich mit der Sprache und den Alterthümern Griechenlands vertraut zu machen und während der zum Reisen passenden Jahreszeit Erforschungsreisen in die noch weniger bekannten Gegenden des Königreichs Hellas oder auch der Türkei zu unternehmen. Die Berichte, welche diese jungen Reisenden der französischen Regierung über die Resultate ihrer Forschungen abstatten, werden dann entweder in den 'Archives des missions scientifiques et littéraires' veröffentlicht, oder von den Verfassern in selbständigen Werken mit Unterstützung der Regierung publicirt. Unter den auf diese Weise entstandenen Büchern nimmt das vorliegende, welchem wir hier eine etwas ausführlichere Besprechung widmen wollen, einen höchst ehrenvollen Rang ein: die Schilderungen des Verfassers zeugen von sorgfältiger Beobachtung der von ihm durchwanderten Gegenden, der in denselben erhaltenen Reste des Alterthums und der heutigen Bewohner des Lan-

*) Der Verfasser des nachstehenden Aufsatzes bemerkt, daß der erste Theil desselben geschrieben war, bevor er die Anzeige des Heuzey'schen Buches von E. Curtius (Göttinger gelehrte Anzeigen 1860 Stück 138. 139 und 140) zu Gesicht bekommen hatte.

des; die Darstellung macht durchgängig den Eindruck der Einfachheit und Wahrheit und hält sich in einer für einen Franzosen ungewöhnlichen Weise frei von schönrednerischen Phrasen; in seinen Untersuchungen über die alte Topographie der von ihm behandelten Gegenden bewährt der Verfasser ein sorgsames Quellenstudium und auch wenigstens einige Vertrautheit mit der neuern topographischen Litteratur — er kennt Leake's Travels in Northern Greece, während ihm Ussings griechische Reisen und Studien, Brandis' Mittheilungen über Griechenland u. a. unbekannt geblieben sind und überhaupt die deutsche Litteratur ihm fremd zu sein scheint — und endlich, was besonders dankenswerth ist, die von ihm selbst gezeichneten Karten, Pläne und Ansichten von Ruinen sind mit tüchtigem Verständniß und wahrhaft künstlerischem Sinne entworfen.

Das ganze Werk zerfällt in zwei von einander ganz unabhängige Haupttheile, deren ersterer, le mont Olympe betitelt, die Resultate einer Reise, welche der Verfasser im Jahre 1855 nach dem Olympos und den an seine Abhänge angrenzenden Gegenden Thessaliens und Makedoniens gemacht hat, darlegt, welche durch eine sehr hübsch gezeichnete Karte des Olympos und seiner Umgebung (vom Tempethale im Süden bis zum Ausflusse des Haliakmon im Norden) erläutert werden.

Nach einer 'vue générale de l'Olympe' als Einleitung beschäftigt sich das erste Kapitel mit der westlich vom Olymp gelegenen Gegend, und zwar beginnt der Verfasser seine Schilderung mit dem westlich vom Eingange des Tempethales gelegenen Dorfe Dereli, in dessen Nähe, halbwegs nach Balamut, sich auf drei kleinen, einen Halbkreis bildenden Hügeln die Reste der Ringmauern des alten Gonnos, welche von unserem Verfasser zum ersten Male genau beschrieben werden, erheben. Die Ringmauer besteht fast durchgängig aus kleinen und schmalen, zwar sorgfältig und ohne Mörtel aneinandergefügten, aber nicht in regelmäßigen Lagen geordneten Steinen: nur an der Nordwestseite, wo das Terrain am leichtesten zugänglich ist, findet sich noch ein Stück Mauer aus großen Blöcken mit einem Thurme von gleicher Bauart. Der Verfasser sucht diese allerdings auffällige Verschiedenheit durch die Annahme zu erklären, man habe den von Natur schwächeren Punkt durch eine stärkere Befestigung schützen wollen und möchte beide Partieen der Mauer für gleichzeitig, jedenfalls für vorrömisch halten; die Anwendung der kleinen und schmalen Werkstücke sei bedingt durch die Beschaffenheit des zum Bau verwendeten Materials, eines in den benachbarten Bergen brechenden harten Schiefergesteins. Allein abgesehen davon daß man aus dem Stillschweigen des Verfassers folgern muß, daß auch das aus großen Blöcken bestehende Mauerstück aus demselben Materiale erbaut ist, so reicht die allerdings durch viele sichere Beispiele feststehende gleichzeitige Anwendung des Polygon- und Quaderbaues jedenfalls nicht aus, um eine so auffal-

lende Verschiedenheit, wie sie in den Mauern von Gonnos vorliegt, zu erklären und wir müssen wohl vielmehr jenes aus großen Blöcken construirte Mauerstück mit dem dazu gehörigen Thurme als den einzigen Rest des altgriechischen Castells Gonnos, die aus kleinen Steinen erbaute Ringmauer aber als einer Wiederherstellung desselben in römischer oder byzantinischer Zeit angehörig betrachten. Was das nur von Livius (39, 25) erwähnte Kastell *Gonnocondylum*, welches König Philipp in Olympias umgetauft hatte, anlangt, so scheint es mir nach Vergleichung der anderen Stelle, an welcher derselbe Schriftsteller (44, 6) *Condylum, castellum inexpugnabile* als einen der in der Nähe der Tempeschlucht gelegenen festen Plätze anführt, unzweifelhaft, daß an der ersteren Stelle 'Gonnos et Condylum — et ut sibi restituerentur' zu schreiben ist.

Von Dereli aus wendet sich Heuzey zunächst in südwestlicher Richtung um den südlichen Fuß des jetzt *Κοκκινοπέτρα* genannten Berges, eines der südlichen Vorberge des Olympos, dem er ohne ausreichenden Grund den antiken Namen *Κύφος* beilegt *), und dann nordwestlich nach den beiden nahe bei einander gelegenen Ortschaften Tzaritzéna und Alassóna, welche letztere, obgleich jetzt fast ganz von Türken bewohnt, durch ihren Namen sich als die Nachfolgerin der *λευκὴ Ὀλοοσσών* (Il. B, 739) erweist. Die von Ussing (griechische Reisen und Studien S. 43) angegriffene strabonische Erklärung des Epitheton *λευκὴ ἀπὸ τοῦ λευκάργιλος εἶναι* (VIIII, S. 440) wird übrigens auch durch Heuzey bestätigt, indem er die jetzt von einem Kloster der Panagia gekrönte steile Anhöhe, welche offenbar die Akropolis der alten Stadt trug, als 'une colline crayeuse' bezeichnet: die Angabe Ussings, die Farbe des Erdbodens bei Oloosson sei keineswegs weiß, sondern stark dunkelbraun, erklärt sich leicht durch die Bemerkung Heuzey's (S. 23), daß der jetzt *Ἐλασσονιτικός* genannte Bach, einer der beiden Hauptarme des alten *Τιταρήσιος*, eine bräunliche Ablagerung auf den Steinen und auf dem Grase zurücklasse. Von Resten des griechischen Alterthums hat Heuzey außer zwei einfachen Gräbern am linken Ufer des Titaresios nur Inschriftensteine gefunden, von denen er 2, den einen mit 2, den anderen mit 3 verschiedenen Zeiten angehörigen Inschriften, in dem seinem Buche beigegebenen Anhange, worin er die von ihm copirten Inschriften unter fortlaufenden Nummern nach den Fundorten zusammengestellt hat, unter No. 2 und 3 als unedirt mittheilt: allein No. 2

*) Da wir über den Berg *Κύφος* nur die ganz unbestimmte Angabe des Strabon (VIIII, S. 442) haben: *περὶ Κύφον, Περραιβικὸν ὄρος ὁμώνυμον κατοικίαν ἔχον*, so können wir durchaus nicht näher bestimmen, welcher von den zahlreichen Höhenzügen, die sich vom südlichen Fuße des Olympos und seiner westlichen Fortsetzungen, des *Τιτάριον ὄρος* und der Kambunischen Gebirge, nach der Ebene des Peneios herabziehn, den Namen *Κύφος* geführt hat.

ist bereits von Leake (N. Gr. III, S. 347) und von Ussing (Inscriptiones Graecae ineditae No. 10a u. b) publicirt, deren Abschriften jedoch durch die Heuzey's an vielen Stellen berichtigt und ergänzt werden. In der ältesten von den 3 auf einem Steine vereinigten Inschriften (No. 3, 1), einem Ehrendecrete für einen Römer Lucius . . . . , ist Z. 2 f. zu lesen: *τᾶ πόλι, ἵνα πᾶσι φανερὰ γέ[νηται καὶ ἡ τοῦ ἀνδρὸς εὔν]οι[α] κ[αὶ] ἡ τοῦ δήμου εὐχαρι[σ]τία.* Ein Irrthum Heuzey's ist es, wenn er S. 27 meint, die Monatsnamen *Λεσχανόριος* und *Ἄφριος* seien bisher unbekannt gewesen: beide sind schon durch verschiedene von Ussing publicirte Inschriften aus Larisa, Kyretiai und Oloosson bekannt. Von Alassona aus geht der Weg unseres Reisenden wieder nordwestlich nach dem westlicheren Hauptarme des Titarésios (jetzt *Βούργαρις* genannt), in dessen Flußgebiet er mit Recht die alte perrhäbische Tripolis, das Gebiet der Städte Pythion, Azoros und Doliche erkennt. Da auch der sorgfältige Leake (North. Gr. III, S. 340 flg.) diesen nördlichsten Winkel des alten Thessaliens nur flüchtig berührt hat, so ist die eifrige Durchforschung desselben durch Heuzey sehr dankenswerth. Derselbe schildert die Gegend als eine von zahlreichen Hügeln unterbrochene, jetzt mit ungefähr 10 Dörfern bebaute Ebene, die im Osten durch den hohen Olympos, im Norden durch das an diesen sich anschließende *Τιτάριον ὄρος* (jetzt Tschapka genannt), im Nordwesten durch den östlichsten Theil der Kambunischen Berge (das jetzige Amarbiógebirge) begrenzt, in ihrer ganzen Länge von den 2 Hauptarmen des Burgaris, die sich etwas nördlich von dem Dorfe *Βουβαλά* zu einem Strome vereinigen, durchflossen wird. Die Bedeutung dieser nicht eben sehr fruchtbaren Gegend ist eine wesentlich militärische; daher sie auch in den Kriegen zwischen Makedoniern und Römern eine Rolle spielt, der wir fast allein die wenigen namentlich von Livius über sie uns erhaltenen Nachrichten verdanken: es münden nämlich in derselben 2 wichtige Pässe aus, von denen der westlichere in dem engen Thale des *Σαραντακόρος*, eines kleinen Nebenflusses des Burgaris, durch den östlichsten Theil der kambunischen Berge nach *Σερβιά* (dem alten *Φυλακαί*), also in die *ἄνω Μακεδονία*, der östlichere zwischen dem *Τιτάριον ὄρος* und dem Olympos hindurch nach dem Pierischen *Πέτρα*, dessen Namen noch ein am nördlichen Fuße des Olympos gelegenes Kloster bewahrt, also in die *κάτω Μακεδονία* führte. Den südlichen Ausgang des letzteren beherrschte das *Πύθιον*, ein mit einer befestigten Ortschaft verbundenes Heiligthum des Apollon Pythios, das jedenfalls sowohl den religiösen wie den politischen Mittelpunkt der Tripolis bildete: die Stelle desselben ist von Heuzey mit Sicherheit bestimmt worden auf einem Hügel südwestlich von dem Dörfchen Selos, der noch einige über den Boden hervorragende Spuren der alten Ringmauern, an seinen Abhängen zahlreiche Vasenscherben und in den Fels gehauene Hausplätze, auch auf dem Gipfel bei den Rui-

nen einer zerfallenen Kirche der *ἅγιοι Ἀπόστολοι* einige Marmorstücke mit Inschriften enthält: zahlreiche antike Werkstücke, Inschriftsteine und Säulentrümmer sind von hier nach anderen Orten, namentlich nach den Kirchen der Dörfer Selos und des südwestlich davon gelegenen Duklista verschleppt. Heuzey theilt 13 unedirte Inschriften mit (Inscriptions N. 4—16), theils bloße Grabschriften, theils Listen von Freigelassenen, auch einige Weihungen an Gottheiten: die interessanteste davon ist N. 14, ein Fragment einer Liste von Freilassungen, durch welche wir den thessalischen Monatsnamen *Φυλλικός* (im Texte bei Heuzey steht jedenfalls irrig ΦΥΛΛΙΚΟΥ), den Heuzey wohl richtig mit dem *Ἀπόλλων Φύλλιος* (Strab. VIIII, S. 435) in Verbindung bringt, kennen lernen: darnach können wir nun mit Sicherheit auch in der Inschrift aus Turnavo bei Ussing inscr. gr. ined. N. 6, Z. 18 [*μηνὸς*] *Φυλλικοῦ* lesen. Irrig ist was Heuzey S. 33 über die in der Inschrift N. 4, gleichfalls einem Verzeichnisse von Freilassungen, mehrfach erwähnten *ξενοδόκοι* bemerkt: dieselben sind jedenfalls als Zeugen der Freilassung als eines öffentlichen Actes aufzufassen, daher unter ihnen jedesmal zuerst der *ταγός*, dann 3 Privatleute als *ἴδιοι ξενοδόκοι* erwähnt werden. In derselben Inschrift § 4 (Z. 30) ist der Name des Freilassenden nicht *Σευηθίδης*, sondern *Εὐηθίδης* zu lesen wie Inscr. N. 2, § 1 (Z. 4). Inschr. N. 11, § 1 Z. 5 ist ΖωϹωΝ nicht mit Heuzey *ζῶς* (für *ζῶος*) *ὤν* sondern *Ζώσων*, als äolischer Accusativ des Namens der freigelassenen Sklavin, zu lesen und Z. 6 keineswegs nach ΚΕ eine Lücke anzunehmen, sondern dies als *καί* zu fassen: vgl. Ussing inscr. gr. ined. N. 12 b, Z. 14 ff. Die Inschrift N. 12, Grabschrift eines Arztes aus Nikaia in Bithynien, ist, was Heuzey nicht bemerkt zu haben scheint, in Versen abgefaßt: der erste derselben soll offenbar ein Hexameter sein, der aber um des Stadtnamens willen um 2 Silben zu lang gerathen ist, der zweite ist ein richtiger iambischer Trimeter *σκάζων*, die weiteren von denen nur Fragmente erhalten sind, scheinen ebenfalls iambisches Maaß gehabt zu haben:

Ἰατρὸν μ' ἐσορᾷς, φίλε, Βίθυνον, πόλεως Νικαίας·
πολλὴν θάλασσαν καὶ γαῖαν περινοστήσας κτλ.

Außer den Ruinen bei Selos hat Heuzey noch an 3 Stellen dieser Gegend Reste alter Bewohnung vorgefunden: auf dem Hügel des *ἅγιος Ἠλίας* (Heuzey schreibt immer fälschlich Hilias) bei Duklista einige Mauerspuren, die ihm aber nicht den Eindruck einer städtischen Anlage machten, daher er die Annahme Leakes, daß hier *Δολίχη* gelegen habe, verwirft; dann etwas weiter südwestlich bei Kastri und endlich noch weiter südlich am rechten Ufer des Burgaris bei Buvala: die ersteren hält er für die Reste von Azoros, die letzteren für die von Doliche aus dem freilich nicht ganz ausreichenden Grunde daß Livius (42, 53) bei Schilderung des Marsches des Perseus aus der

makedonischen Elymeia über die kambunischen Berge in die Tripolis die von ihm bedrohten Städte derselben in der Reihenfolge Azorus, Pythium und Doliche nennt. Eben so wenig ist aus der von Heuzey ganz unbeachtet gelassenen Angabe des Strabon (VII S. 327), daß die im Thale des Jon, eines Nebenflusses des oberen Peneios, gelegene Stadt Oxyneia 120 Stadien von Azoros entfernt sei, etwas Näheres über die Lage der letzteren Ortschaft zu entnehmen: denn wenn wir auch zugeben, daß Strabon eine im innern Makedonien neben der Landschaft Lynkestis gelegene pelagonische Tripolis (von der sonst nur bei Stephanos u. Ἄζωρος und Τρίπολις eine Spur erscheint) mit der perrhäbischen verwechselt *) und bei der Bestimmung der Entfernung zwischen Oxyneia und Azoros vielmehr die perrhäbische Stadt dieses Namens im Sinne gehabt hat, so scheint es mir doch unzweifelhaft daß wenigstens die Zahl 120 verderbt ist, da diese Entfernung, auch wenn wir sie in gerader östlicher Richtung von der Stelle von Oxyneia (bei dem jetzigen Giorgitza) aus nehmen, uns doch nöthigt, weit westlich von dem Thale des Vurgaris, auf welches wir nach allen sonstigen Andeutungen die perrhäbische Tripolis beschränken müssen, Halt zu machen. Indessen darf man doch wohl aus dieser Angabe, in Verbindung mit den astronomischen Bestimmungen der Längengrade bei Ptol. III, 13, 42 (Doliche 47½, Azorion 47¼, Pythaion 47⅚ Grad östlicher Länge) den Schluß ziehn, daß Azoros die am weitesten westlich gelegene unter den Dreistädten war, ihr also entweder die Ruinen bei Vuvala oder das von Heuzey nicht besuchte sondern nur nach den Angaben der Umwohner erwähnte (S. 44) Palaiokastron bei Gligovo, am östlichen Abhange des Amarbisgebirges angehören, die Ruinen bei Kastri aber die Stelle von Doliche bezeichnen.

Aus der Ebene der Tripolis steigt dann Heuzey empor nach dem hoch am Abhange des Tschapka (Titarion)-berges gelegenen Städtchen Vlacholivadi, welches zwar kein archäologisches, aber ein ethnographisches Interesse hat, da es ebenso wie einige auf den umliegenden Berghängen zerstreute Dörfer von Vlachen bewohnt wird, die ebenso wie die zahlreicheren vlachischen Ansiedelungen am Lakmon und Pindos (vgl. Leake N. Gr. I, S. 274 flg.) Reste sind jener zahlreichen vlachischen Horden, die in den spätern Jahrhunderten des Mittelalters Thessalien überfluteten und ihm den Namen ἡ μεγάλη Βλαχία verschafften. Außer kurzen aber interessanten Bemerkungen über Charakter und Lebensweise dieser fast ausschließlich mit der Viehzucht sich abgebenden Leute theilt Heuzey aus Vlacholivadi eine von Kastri dahin verschleppte sehr späte Grabschrift mit (Inscriptions N. 17), welche Phila (denn dies ist offenbar als Eigenname zu fassen) ihrem Gatten

*) Giseke (Thrakisch-Pelasgische Stämme der Balkanhalbinsel S. 7) benutzt mit Unrecht diese Verwechslung, um den Pelagonen, die er ohne Weiteres mit den Paionen identificirt, Wohnsitze am Olympos anzuweisen.

Demophilos und ihren Kindern Autobulos und Oniskos gesetzt hat: darin erscheint Z. 2 zweimal ein Ω mit iota subscriptum, das man für ein Ω mit iota subscriptum halten muß (vgl. C. I. N. 3798), wenn es nicht ein bloßer Irrthum der Copie statt der Z. 1 gegebenen Form Ω ist.

Das zweite Capitel, die 'Hochflächen des unteren Olymp', behandelt die südlichen Vorberge des Olymp, welche sich von dem Hauptknoten des Gebirges bis an den Peneios und nach der flachen Mündungsebene desselben erstrecken. Der Reisende beginnt seine Periegese in dem fruchtbaren, am südlichen Fuße des hohen Olymp gelegenen Thale von Sparmo, über dessen Südseite, auf dem Berge Detnata, wo einige alte Steine sich finden, er das alte Castell Eudieron ansetzt, dessen Existenz freilich nur auf einer ganz unsicheren Lesart in einer verderbten und lückenhaften Stelle des Livius (44, 3) beruht: dasselbe gilt von dem Namen *Octolophos* *), den Heuzey (S. 56) dem weiter südöstlich sich hinziehenden, von zahlreichen Bergkuppen umschlossenen Thale von Karya vindicirt. In der südwestlichen Fortsetzung dieses Thales, einer jetzt nur zur Weide benutzten, von den Umwohnern Konospoli benannten Gegend, fand Heuzey ein höchst interessantes epigraphisches Denkmal (Inscr. N. 20): einen Grenzstein mit lateinischer Inschrift, laut welcher unter dem vierten Consulate des Kaisers Trajan (101 n. Chr.) hier die Grenze zwischen dem Gebiete der makedonischen Stadt Dion und des thessalischen Oloosson gezogen worden war. Uebrigens versichert Heuzey, daß sich in diesem Thale keine Spur einer alten Befestigung vorfinde, so daß wir also die Angaben Leakes (N. Gr. III, S. 350 und 418) von 'some remains of antiquity called Konispoli' und 'ancient remains at Konispoli' als auf falschen Berichten der Bewohner von Tzaritzéna beruhend betrachten müssen. — Die Schilderungen des rings von Bergen umschlossenen Askuris-See (jetzt Nizéro), der Dörfer Rápsani (oberhalb dessen, auf einem jetzt dem heil. Elias geweihten Hügel das Castell Lapathus lag) und Krania und der wilden, von dichten Wäldern bedeckten und von tiefen Schluchten durchschnittenen Abhänge, welche sich nördlich von da als die östlichsten Vorberge des Olympos nach der Küste hinabziehn (der *saltus Callipeuce* des Livius 44, 5) bilden den Schluß dieses Capitels. Im dritten führt uns der Verf. in die Gegend östlich vom Olymp und zwar zunächst in die flache Mündungsebene des Peneios: in Pyrgeto, dem ersten Dorfe nördlich von der Mündung des Flusses,

*) Bei Liv. XXXI, c. 36 und 40 ist *Ottolobus* (so cod. Bamberg.) ein Ort in der makedonischen Provinz Lynkestis in der Nähe des Flusses Bevos: XLIV, c. 3 giebt die beste Ueberlieferung (cod. Laureshàm.) *propter Ottolobum*, wo von einem Orte in der Nähe des See's Ascuris die Rede sein muß: die beigefügten Worte 'diximus regis castra' zeigen, daß im Vorhergehenden etwas verloren gegangen ist, worin von diesem Lager die Rede war; wohl nicht, wie Leake (N. Gr. III, S. 417 Not. 2) meint, am Schlusse des vorhergehenden Buches, sondern des vorhergehenden Capitels.

findet er in der Kirche eine byzantinische Grabschrift in 2 Distichen (Inscr. N. 26) und 3/4 Stunde östlich davon, an einem jetzt Buru-vari genannten Platze, 5 verfallene Kirchen mit einigen Basreliefs und Inschriften aus später Zeit (Inscr. N. 21—23), was ihn veranlaßt, diesen Platz für die von Demetrios Poliorketes gegründete und nach seiner Mutter benannte Stadt Phila in Anspruch zu nehmen, welche schon Leake (N. Gr. III, S. 422) nahe der Mündung des Peneios am linken Ufer desselben angesetzt hat. Freilich hat Ussing (griech. Reisen und Studien S. 20, Anm.) dagegen eingewendet, daß nach Liv. 44, 8, wo der Consul Q. Marcius Philippus von Dium nach Phila zieht, ohne sich um Herakleion zu kümmern, letzteres nicht, wie man gewöhnlich annimmt, bei Platamona gelegen haben könne, weil es sonst dem Consul den Weg vollkommen versperrt haben würde, und hat daher Platamona für Phila genommen, Herakleion aber auf die Vorhöhen des Olympos etwas südlich von Lithochoro gesetzt, eine Ansicht der ich selbst früher in einer Besprechung des Ussing'schen Buches (Jahrbücher für Philologie Bd. 79, S. 241) beigepflichtet habe. Allein eine genauere Prüfung namentlich der Erzählung des Livius veranlaßt mich, zu der Annahme Leake's zurückzukehren, daß Platamona die Stelle des alten Herakleion einnimmt; denn die Angabe des Livius (c. 9), daß diese Stadt 'terra marique simul' von den Truppen des Popillius angegriffen wurde, nöthigt uns, dieselbe als unmittelbar am Meere gelegen zu denken, was auch durch c. 35 bestätigt wird: nun ist aber nördlich von Platamona nach der Karte Heuzey's durchaus keine 'rupes amni imminens' vorhanden, die der Küste so nahe wäre, daß die darauf gelegene Stadt vom Meere aus hätte angegriffen werden können. Wenn ferner Ussing sagt: 'auch die von Livius angegebene Entfernung von 10 römischen Meilen zwischen Dion und Phila stimmt recht gut mit der Entfernung zwischen Malathria und Platamona überein, so ist darauf zu entgegnen, daß eine solche Entfernungsangabe bei Livius sich gar nicht findet, sondern nur auf einem voreiligen Schlusse aus den Worten des Livius (c. 8) über die Lage von Heracleum: 'abest a Phila quinque milia ferme passuum, media regione inter Dium Tempeque' beruht. Da nun auch Steph. v. Byz. (u. Φίλα) ausdrücklich angiebt, Demetrios habe Phila ἐπὶ τοῦ Πηνειοῦ gegründet, so müssen wir wohl an der Lage desselben in der Gegend von Pyrgeto, nahe dem linken Ufer des Flusses, festhalten (wobei die genaue Lage der eigentlichen Festung allerdings zweifelhaft bleibt, da an dem von Heuzey angegebenen Platze sich durchaus keine Mauerspuren vorfinden), Platamona aber als die Stelle von Herakleia betrachten, dessen Besatzung im Jahre 169 v. Chr. sich wahrscheinlich dem Heere des römischen Consuls (der ja nur 2000 Mann zur Eroberung der Stadt detachirte) durchaus nicht gewachsen fühlte und ihn daher ruhig vorüber marschiren ließ. — Auch die weitere Annahme Heuzeys, daß in byzantinischer Zeit an die Stelle von

Phila die Stadt *Λυκοστόμιον* (die Leake N. Gr. III, S. 389 bei Gonnos ansetzt) getreten sei, ist wohlbegründet; nur wäre zu wünschen gewesen, daß er etwas Näheres über das S. 86 Note 2 erwähnte von ihm entdeckte Chrysobullon, in welchem von den Salinen von Lykostomion die Rede ist, mitgetheilt hätte. — In Platamona fand unser Reisender den schon von Ussing (S. 22) erwähnten Marmorblock mit der Inschrift ΜΕΝΑΝΔ . . ., einige dorische Säulencapitäle und einige monolithe Säulen von farbigem Marmor; am Fuße des Hügels der die jetzige Festung trägt, hart am Ufer des südlich daran vorüberfliessenden Baches (des Apilas, d. h. *Ἀπείλας* nach Plin. h. n. 4, 10, 17, 33, wenn dies nicht etwa ein bloßer Schreibfehler für *Baphyras* ist) einige geringe hellenische Mauerreste. — Anderthalb Stunden nördlich von Platamona gelangt man an einen ziemlich breiten, jetzt Ziliana genannten Gießbach, welcher durch die Vereinigung von 4 Armen, die aus engen Felsschluchten in den östlichen Vorbergen des Olympos hervorbrechen, gebildet wird: der Name den diese Schluchten jetzt tragen, *τὰ Κανάλια*, veranlaßt den Verf., hier das alte *Λεί-βηθρα* zu suchen und den Zilianabach für den alten *Σῦς* zu halten, der, wie man dem Pausanias (VIIII, 30, 9 ff.) in dem thessalischen Larisa erzählte, einst die Stadt *Λίβηθρα*, die an dem nach Makedonien zu gewandten Abhange des Olympos gestanden, in einer Nacht zerstört und die Bewohner derselben ersäuft haben sollte. Im Allgemeinen ist diese Annahme gewiß richtig, d. h. die östlichen Vorberge des Olympos, an deren Abhängen jetzt die Dörfer *Λεφτοκά-ρυα* und *Λιθόχωρο* liegen, trugen im Alterthume den Namen *τὸ Λείβηθρον* oder *τὰ Λείβηθρα*: allein ich zweifele, daß je in der historischen Zeit eine bewohnte Ortschaft dieses Namens bestanden hat, wie es mir auch unsicher scheint, ob der Sys, von dem Pausanias (a. a. O.) nur sagt: *τῶν δὲ περὶ τὸν Ὄλυμπον χειμάρρων καὶ ὁ Σῦς ἐστί*, gerade in dem jetzigen Zilianaflusse wiederzuerkennen sei: wahrscheinlich gehörte auch die romantische Felsschlucht, durch welche der Enipeusfluß von den östlichen Abhängen des eigentlichen Olymp herab dem Meere zuströmt, dem alten *Λείβηθρα* an und die Felsgrotte am rechten Ufer desselben, aus der eine Quelle ihr Wasser dem Flusse zuführt, bei der sich noch jetzt eine hochverehrte alte Kapelle befindet (s. Ussing gr. Reisen S. 14) darf wohl als die Stelle eines alten Heiligthumes der *Λειβηθριάδες νύμφαι*, vielleicht als das *Λεί-βηθρον* im engeren Sinne, betrachtet werden; denn Heuzey's Ansicht (S. 96), daß die Vereinigung der 4 aus den Kanalia hervorströmenden Bäche, also der jetzige Zilianafluß, die 'fontaine sacrée' gebildet habe, ist doch mehr als unwahrscheinlich. Jenseits des Enipeus, der nach Heuzey jetzt Vythos (d. h. offenbar wegen seines tief eingeschnittenen Bettes *ὁ βυ-θός*) genannt wird, ändert sich der Charakter der Landschaft vollständig: man tritt hier in eine äußerst fruchtbare, mit einer prachtvollen Vegetation bedeckte Strandebene zwischen den östlichen Abhängen und

dem Meere, in deren südlichem Theile die makedonische Stadt *Δῖον* gelegen war, von deren zuerst durch Leake entdeckten Resten (bei dem Dörfchen Malathria) Heuzey durch sorgfältige Nachforschung weit mehr wieder aufgefunden hat, als Ussing (griech. Reisen S. 17); er hat den ganzen Plan der Stadt, welche nach ihm ein regelmäßiges Viereck von wenig über einen Kilometer Länge bei gleicher Breite war, noch in deutlichen Spuren der Ringmauern (die nur an der Südseite fehlen) wiedererkannt. Von hier aus führt er dann seine Leser aufwärts über das Metochi (Nebenkloster) Skala und das hochberühmte Kloster des heil. Dionysios nach dem höchsten Gipfel des Olympos, der jetzt, wie so viele Bergkuppen Griechenlands, den Namen des heiligen Elias *) trägt.

Im vierten Cap. behandelt Heuzey die Gegend nordöstlich vom Olymp. Zunächst bieten ihm hier 2 kleine Dörfer nördlich von Malathria, Sphigi und Kunduriotissa, zahlreiche Grabschriften aus der spätesten griechischen Zeit, darunter auch eine lateinische (Inscr. N. 27—37), von denen 5 schon im Corpus Inscr. nach Dousa's Publication veröffentlicht sind: N. 32 bei Heuzey = N. 1961 C. I., N. 34 = N. 1966 (der Anfang ist im C. I. vollständiger, aber am Schlusse giebt Heuzey noch Reste einiger weiteren Zeilen), N. 35 = N. 1960 (vollständiger im C. I.), N. 36 = N. 1962 und N. 37 = 1964. Von den übrigen sind N. 29 und 30 als metrische Grabschriften von Interesse; in der erstern ist Z. 1 ΕΙΜΑΡΤΗ wohl *ἱμερτῇ* zu lesen, der letztern Anfang wohl so herzustellen:

Ὡς ῥόδον εἰάρινον βέβροτο, φθόνος ἥρπασεν Ἅιδου

Σέμνην (als Name der Verstorbenen zu fassen): das Folgende lautete vielleicht: *τλῇ τε θεὸς ζωῆς ἀφέλκεμεν αὐτήν*: die Verlängerung des *ἀφ*- findet in der Verkürzung des *ω* in *βέβρωτο* ein ausreichendes Analogon. Die Vermuthung Heuzeys, daß an der Stelle von Kunduriotissa das auf der Peutingerschen Tafel 12 milia passuum nördlich von Dium angesetzte Hatera (wofür geogr. Ravenn. S. 195, 3 ed. Pinder und Guido ibid. S. 536, 16 jedenfalls richtiger Imera d. i. *Ἵμερα* geben) gelegen habe, müssen wir, da die Entfernungsangabe nicht paßt, auf sich beruhen lassen; dagegen können wir seine Schilderung des Engpasses von Petra, den er in seiner ganzen Länge, vom nördlichen Ende bei dem verlassenen Dorfe Petra, das offenbar die Stelle der alten Festung dieses Namens einnimmt,

*) Daß, wie man mehrfach gemeint hat, in dieser Beziehung Elias wegen des Gleichklangs in der neugriechischen Aussprache an die Stelle des Helios getreten sei, scheint mir eine wenigstens sehr problematische Annahme, da wir ja nur auf verhältnißmäßig wenigen Berggipfeln Griechenlands Helioscult vorfinden: vielmehr ist der Grund, daß die Christen die Berggipfel nach dem Elias benannten, wohl einfach in der Sage von der Himmelfahrt dieses Propheten zu suchen.

bis zu seinem südlichen Ausgange in der Nähe von Vlacholivadi durchwandert hat, als sehr dankenswerth bezeichnen. Nach dieser Abschweifung führt er uns in der hier sehr breiten Küstenebene weiter nordwärts nach dem Städtchen Katerini, welches außer einer Grabstele keine Reste des Alterthums bewahrt: seine Umgebung, insbesondere die von den beiden Bächen Pelikas (wohl *Πήληκας*) und Mavronéri (dem *Λευκός* und *Αἴσων* der Alten nach Heuzey) durchflossene Ebene im Süden der Stadt betrachtet Heuzey als den Schauplatz jener Schlacht, in welcher die makedonische Phalanx des Perseus den römischen Legionen des L. Aemilius Paullus unterlag, eine Annahme die mir mindestens sehr unsicher zu sein scheint: nach dem was ich weiter unten über den Fluß Mitys bemerken werde, möchte ich vielmehr den Leukos und Aeson in den beiden Bächen welche bei Megalo- und Mikro-Aiani, fast 2 Stunden nördlich von Katerini, in paralleler Richtung dem Meere zufließen, und in der von ihnen durchflossenen Ebene das Schlachtfeld erkennen. Die Stadt, nach welcher die Geschichte diese Schlacht benennt, Pydna, lag nach bestimmten Zeugnissen nordwärts vom Schlachtfelde, leider aber fehlen uns über die Entfernung derselben nähere Angaben; den einzigen, wenn auch ziemlich unsichern Anhaltspunkt gewährt die Nachricht, daß die byzantinische Stadt Kitros die Stelle des früheren Pydna eingenommen habe (Strab. epit. VII, S. 330, fr. 22; vgl. Tafel de Thessalonica eiusque agro S. 57), wonach wir diese Stadt bei dem Dorfe das noch jetzt diesen Namen trägt, gegen 3 Stunden nördlich von Katerini ansetzen dürfen, in welchem schon Leake (N. Gr. III S. 427 flg.) und dann Heuzey (S. 163 f.) einige Inschriften sowie Architectur- und Sculpturfragmente aufgefunden haben. Da nun aber Pydna wenigstens ursprünglich am Meere gelegen war, so nimmt Heuzey den flachen Vorsprung der Küste, welchen die jetzigen Anwohner *Ἀθεράδα* nennen, als die eigentliche Stelle des alten Pydna in Anspruch, eine Annahme, die insofern bedenklich erscheint, als dieser ganz flache, jetzt zum Theil von einer Lagune eingenommene Küstenvorsprung, der vielleicht erst nach den Zeiten des griechischen Alterthums entstanden ist, da die Küstenlinie hier durch Anschwemmung manche Veränderungen erlitten hat, keinen zur Anlage einer Stadt geeigneten Raum darbietet. Jedenfalls ist Kitros, das ungefähr 1 Stunde vom Meere entfernt ist, der Platz an welchen Archelaos im J. 410 v. Chr. Pydna von der Küste hin verlegte (Diod. XIII, 49), ein *μετοικισμός*, der eben so wenig von langer Dauer gewesen zu sein scheint als der von Oropos: der ursprüngliche Platz der Stadt dürfte wohl etwas weiter nördlich, etwa bei Paläokitros, wo noch jetzt Reste eines mittelalterlichen Thurmes sich finden, zu suchen sein. Damit stimmt dann auch die Lage von Methone, der nördlichsten Küstenstadt Pieriens, welche nach Strabon (VII, S. 330 fr. 20) 40 Stadien von Pydna entfernt war, bei der jetzigen Skala von Eleutherochori, unweit der Mündung des Haliakmon. —

Ein höchst interessantes Denkmal hat Heuzey in einem alten Grabhügel bei Kurino, ungefähr 1 Stunde südlich von Kitros, entdeckt. Durch einen 12 Meter langen und 1, 90 Meter breiten gemauerten und überwölbten Gang gelangt man in 2 hinter einander gelegene länglich viereckte, ebenfalls überwölbte Gemächer von je 3 Meter Breite bei $1\frac{1}{2}$ Meter Tiefe: aus dem letzteren führt in die 3 Meter breite und fast 4 Meter tiefe eigentliche Grabkammer eine mit einem Kymation gekrönte Thüre, über welcher ein dorischer Fries nebst einem Giebelfelde angebracht ist, dessen äußerste Ecken sich in die Seitenmauern der Grabanlage verlieren. Sämmtliche architektonische Glieder dieser Façade der eigentlichen Grabkammer sind mit sehr wohl erhaltener Bemalung in Gelb, Roth, Hell- und Dunkelblau und Schwarz (oder vielmehr wohl ursprünglich Tiefblau) versehn, so daß dieses, jedenfalls der Zeit der makedonischen Herrschaft angehörige Denkmal (von welchem Heuzey auf Tafel II eine sehr gute Abbildung giebt) gleichzeitig ein wichtiges Beispiel der polychromen Architectur sowie des Gewölbebaues der Griechen darbietet.

Im fünften Capitel *) führt uns Heuzey zunächst in die von dichtbewaldeten Hügeln eingenommene Gegend, welche sich westlich von der Küstenebene erstreckt und den Uebergang von dieser zu der höhern Bergkette, in welcher sich der Olympos oder vielmehr das *Τιτάριον ὄρος* nach Norden zu fortsetzt, bildet. Heuzey giebt dieser hohen und steilen Kette den Namen Pieros oder Pieria, was ich nur als willkürlich bezeichnen kann, da die Stellen, in welchen die Lage des *Πιερία* genannten Berges genauer bestimmt wird, ihn als oberhalb der Stadt Dion gelegen bezeichnen (Paus. IX, 30, 7; X, 13, 5), wonach wir also annehmen müssen, daß die östlichsten Vorberge des Olympos, nicht seine nördliche Fortsetzung, mit diesem Namen bezeichnet wurden. Dagegen ist die von Livius (44, 43. vgl. Plin. h. n. IV, 10, 17, 33) erwähnte *Pieria silva,* durch welche Perseus nach der Schlacht bei Pydna auf der *via militaris* nach Pella floh, von Heuzey richtig in dem oben erwähnten die Küstenebene im Westen begrenzenden waldigen Hügellande wiedererkannt worden. Andrerseits kann ich wiederum dem nicht beistimmen, was Heuzey (S. 185 ff.) über den von Livius (44, 7) kurz beschriebenen Marsch des Consuls Q. Marcius Philippus nach der Einnahme von Dion bemerkt: der Mitys, bis zu welchem der Consul am ersten Tage von Dion aus gelangte, sei der bei Megalo-Aiani vorüberfließende Bach, den man von Dion aus in drei oder vier Stunden erreichen könne. Dies stimmt nun nicht mit der von Heuzey selbst gezeichneten Karte, nach welcher vielmehr die directe Entfernung von Dion bis an diesen Bach etwas über 5 Lieues, also 3 deutsche Meilen, beträgt, was jedenfalls für

*) Durch einen Druckfehler ist es in dem Buche (S. 181) als Chapitre IV bezeichnet.

ein Heer ein zu starker Tagemarsch wäre. Ich halte daher den Mitys für einen der beiden Bäche der Ebene von Katerini, für den Mavroneri (so Kiepert) oder für den Pelikas (so Leake N. Gr. III, S. 424): daß Philippus einen ganzen Tag von Dion aus bis an denselben brauchte, erklärt sich leicht, wenn wir annehmen, daß er nicht in gerader nördlicher, sondern in nordwestlicher Richtung, nach Petra zu marschirte: die Stadt Agassa, die er am zweiten Tage erreichte, wird dann nicht mit Heuzey an der Stelle von Paleniestenies, sondern südwestlich davon am Fuße der nördlichen Fortsetzung des Olympos zu suchen, der einen Tagemarsch von da entfernte Fluß Ascordus aber in einem der Nebenflüsse des Haliakmon (entweder in dem Krasopuli, wie Heuzey will, oder in dem etwas östlicheren Topolitza) zu erkennen sein. Ob übrigens dieser Fluß, wie Leake (a. a. O.) vermuthet, mit der auf der Peutingerschen Tafel und vom geogr. Ravennas (S. 194, 17 ed. Pinder) mit dem Namen *Acerdos* bezeichneten Oertlichkeit identisch ist, scheint mir wenigstens sehr zweifelhaft; denn weder ist der Name an sich sicher (da bei Guido S. 536, 12 ed. Pinder der Codex *Archelos* giebt), noch sind wir irgendwie berechtigt, denselben auf einen Fluß zu beziehen. Auch möchte ich nicht mit Heuzey (S. 187 f.) nach Plinius (h. n. IIII, 10, 17, 33) eine Stadt Aeginion im Pierischen Walde ansetzen, da die Nachrichten des Livius (44, 46 und 45, 27) sich füglich auf die bekannte Stadt der Tymphäer (das jetzige Stagoi) beziehn lassen.

Im Thale des Haliakmon, wo derselbe mehrere kleine, von den nördlichsten Vorbergen des Olympos herabkommende Bäche aufnimmt, ungefähr gegenüber von Verria (dem alten Berrhoia) hat Heuzey sehr ausgedehnte Ruinen einer alten Stadt entdeckt, welche sich durch drei kleine Weiler, Palatitza, Barbes und Kutlitza, hindurch erstrecken. Fortlaufende Mauerzüge scheinen nicht vorhanden zu sein, so daß wir weder den Umfang noch die Gestalt der alten Ortschaft, die hier gelegen war, bestimmen können, ja daß es sogar zweifelhaft bleiben muß, ob es eine Stadt oder bloß ein ausgedehnter heiliger Bezirk mit mehrern Tempeln war: um so zahlreicher aber sind die Architecturfragmente, meist Trommeln und Capitäle dorischer Säulen, und in der verfallenen Kirche der Hagia Triada auf einer Höhe zwischen Kutlitza und Palatitza, von welcher auf Pl. III eine hübsche Ansicht gegeben ist, finden sich nach Heuzeys Ansicht zwei noch am Platze stehende dorische Säulenstümpfe nebst zahlreichen anderen Resten dorischer Säulen und doppelter ionischer Halbsäulen; so daß diese Kirche ohne Zweifel an der Stelle und aus den Trümmern eines alten Tempels errichtet ist. Derselbe war, wie die Reste zeigen, aus mit gefärbtem Stuck überzogenem Sandstein in dorischem Style erbaut, im Innern der Cella aber war eine doppelte Säulenstellung von doppelten ionischen Halbsäulen (oder richtiger von ionischen Säulen, die durch fortlaufende Wände mit einander verbunden waren) über einander angebracht.

Heuzey will zwar diese 'Pilaster mit doppelten ionischen Halbsäulen', wie er sie nennt, außerhalb des Tempels, etwa in die Mauer des Peribolos, verweisen, indem er die zwei angeblich noch an ihrem ursprünglichen Platze befindlichen dorischen Säulenstümpfe, die in einer Entfernung von 3 Meter einander gegenüber stehn, für Reste der inneren Säulenstellung in der Cella hält; allein eine solche Anbringung von doppelten, nach Innen wie nach Außen gerichteten Halbsäulen, und noch dazu in Doppelstellung über einander, ist für eine Umfassungsmauer ganz undenkbar und auch sonst läßt sich keine Möglichkeit, dieselben außerhalb des Tempels unterzubringen finden: also müssen sie im Innern desselben gestanden haben, wahrscheinlich so, daß sie gleich die Cellawände selbst bildeten, die also sowohl nach Innen wie nach dem Peristyl zu 2 Reihen ionischer Halbsäulen über einander zeigten. Die angeblich am Platze stehenden dorischen Säulen gehören dann jedenfalls dem Peristyl an; stehen sie wirklich noch an ihrer ursprünglichen Stelle, was ich bezweifeln möchte, so müssen sie zu ein- und derselben Säulenreihe gehören, so daß der alte Tempel eine andere Richtung hatte als die Kirche. Uebrigens behauptet Heuzey mit Unrecht, es müßten, obschon er nur zweierlei dorische Capitäle aufgefunden habe, doch 3 an Durchmesser verschiedene Arten von dorischen Säulen bei dem Gebäude angewandt worden sein (die kleinsten im Innern der Cella, die mittleren im Pronaos, die größten beim Peristyl), weil die größten der von ihm gemessenen Capitäle nur 0, 77 Meter Breite hätten, während der Durchmesser einiger Säulentrommeln 0,79 Meter betrage. Dies scheint mir einfach so zu erklären, daß die Säulen von bedeutender Höhe waren und sich nach oben stark verjüngten, so daß die Breite des Capitäls über den untern Durchmesser der Säule nur wenig hinausging: die Trommeln von 0, 79 Meter Durchmesser gehören wahrscheinlich den etwas stärkeren Ecksäulen an, von denen zufällig kein Capitäl erhalten ist. — Ob übrigens, wie Heuzey vermuthet, hier die von Ptolemaios (III, 13, 40: vgl. Plin. h. n. IIII, 10, 17, 34) erwähnte Stadt *Οὐάλλαι* lag, möchte ich um so weniger entscheiden, als es mir, wie schon bemerkt, überhaupt fraglich ist, ob hier eine Stadt oder bloß ein ausgedehnter heiliger Bezirk, der wohl zu Berrhoia gehört haben könnte, bestanden hat.

Den Schluß dieses Capitels und damit zugleich des ganzen ersten Abschnittes bildet die Schilderung der Stadt Servia, des nordöstlich davon, an einem Seitenbache des Haliakmon gelegenen Palaiokastron von Gratziano (von Heuzey für das alte Phylakai gehalten) und des Engpasses, der von Servia zwischen dem Amarbis- und Tschapkaberge hindurch in die Perrhäbische Tripolis führt, so daß der Verfasser am Schlusse seiner Reisebeschreibung wieder zu dem Ausgangspunkte derselben zurückkehrt. Die Ruinen bei Gratziano haben dem Verf. auch 2 unedirte Inschriften (Inscr. N. 44 und 45) geliefert, deren erstere die Weihung eines Freigelassenen an Herakles *Κυνάδας* enthält:

was der Verf. (S. 217) zur Erklärung dieses seltsamen Beinamens bemerkt: 'le Thesaurus explique ce mot par ἀνελεύθερος. Il y avait à Athènes un Ποσειδῶν Κυνάδης' (vgl. Hesych. u. Κυνάδης u. Κυνάδης Ποσειδῶν) scheint mir nicht ausreichend; eher war an den Cult des Herakles im Κυνόσαργες bei Athen zu erinnern.

Eine Art von Anhang zum ersten Theile bilden eine Reihe von Inschriften (Inscriptions N. 46—59) welche 'in der Umgebung des Olymp', d. h. in Larissa, Turnavo und Umgegend vom Verf. copirt worden sind: die letzte, N. 59, ist in Hodscha-Kioi bei Philippopolis in Thrakien gefunden und von Heuzey nach einer fremden, ihm mitgetheilten Copie publicirt worden. Die wichtigste derselben (N. 48), ein Volksbeschluß der Phalannaier zu Ehren eines Glaukos, Sohnes des Apollonides, ist zwar nicht bloß, wie Heuzey selbst angiebt, schon von Lebas, sondern auch von Ussing (Inscr. gr. ined. N. 18) copirt und publicirt worden, aber beide Abschriften sind so lückenhaft, daß die weit vollständigere Heuzeys sehr willkommen ist. N. 53 (aus Damasi) ist ebenfalls schon von Ussing (a. a. O. N. 47) publicirt, der jedenfalls richtiger Κυννάνα τῷ ἀνδρί (statt Κύννα Νάτῳ ἀνδρί) liest. In N. 58 (aus Palama bei Trikkala) ist gewiß μάτηρ μνᾶμ' ἀνέθηκε (nicht Μνάμα als Eigenname der Mutter) zu lesen. Ganz unklar ist mir N. 47 (aus Turnavo), worin Heuzey nur das Wort ἀπέθανε richtig entziffert zu haben scheint.

Der zweite Haupttheil des Buches, zu dessen Analyse wir nun übergehn, giebt die Schilderung einer im September 1856 vom Verf. durch Akarnanien unternommenen Reise. Das erste Capitel 'das Land', behandelt in 3 Abschnitten den allgemeinen Charakter der Landschaft, ihre moderne Eintheilung in die zwei Hauptbezirke des Βάλτος (das Gebiet der Amphilocher nebst der nordöstlichsten Ecke des eigentlichen Akarnaniens) und Ξερόμερος (das übrige Akarnanien, so benannt nach dem gänzlichen Mangel an Quellwasser, welcher die Bewohner nöthigt, ihr Trinkwasser aus Cisternen oder aus dem Acheloos zu schöpfen), so wie die vegetabilischen und mineralischen Producte des Bodens: unter den ersteren hätten wohl auch die recht wohl schmeckenden wilden Artischocken (cynara scolymus, Neugriechisch ἀγκινάρα), welche ich in der fast ganz unbebaut liegenden Ebene vom rechten Ufer des Acheloos bis zu den Ruinen von Oiniadai in großer Menge wachsend fand, unter den letzteren der von Fiedler (Reise durch alle Theile des Königreichs Griechenland I, S. 173) nachgewiesene gelblichweiße feine Kalkmergel bei Prodromos Erwähnung verdient. Die auch von Heuzey erwähnte Erscheinung, daß das Wasser eines Teiches bei dem Dörfchen Aetos die hineingelegten Zeuge schwarz färbe, ist bereits von Fiedler a. a. O. ausreichend erklärt worden. — Das zweite Capitel giebt eine sehr eingehende Charakteristik der wegen ihrer wilden und räuberischen Neigungen nicht mit Unrecht

übel berüchtigten Bewohner des Valtos, der zwar milderen und civilisirteren, aber immerhin stolzen, unruhigen und kriegerisch gesinnten Xeromeriten und der nomadischen Vlachen (von den Einwohnern Ἀρβανιτόβλαχοι oder Καραγούνιδες, d. i. Leute mit schwarzen Pelzen, benannt), welche während der Herbst- und Wintermonate in großer Anzahl mit ihren Heerden von den Bergen von Agrapha (der alten Dolopia) nach der an Weideland so reichen Landschaft sich herabziehn. Mit Cap. 3 beginnt die topographische Schilderung der Landschaft im einzelnen, zunächst des im Alterthum von dem epeirotischen Volksstamme der Ἀμφίλοχοι bewohnten Gebietes: der Verfasser giebt uns eine sehr sorgfältige, durch einen Plan unterstützte Beschreibung der Ruinen der Hauptstadt desselben, des Ἀμφιλοχικὸν Ἄργος, welche schon Leake (N. Gr. III, S. 238) in der Südostecke der Strandebene von Vlicha, bei einem jetzt verfallenen Dorfe Neochori oder Kainurio aufgefunden hat, während neuerdings wieder James Wolfe (im Journal of the royal geographical society, vol. III, pl. 6) und die Karte des französischen Generalstabs Bl. 2 irrig die Ruinen bei Karavassera dieser Stadt zugetheilt haben. Ebenso werden dann die übrigen Reste von alten Befestigungsanlagen, welche sich theils in der Nähe der Ruinen von Argos, theils nördlich davon auf dem jetzt Μακρυνόρος (d. i. Μακρὸν ὄρος) genannten Küstengebirge befinden, eingehend beschrieben und darnach die Lage der von Thuk. III, 105 ff. erwähnten Castelle zum Theil abweichend von den bisherigen Annahmen bestimmt: so vermuthet Heuzey wohl mit Recht, daß das Kastell Olpai nicht auf dem isolirten Felshügel Ἀγριλοβούνι (zwischen den Dörfern Vlicha und Arapi), auf welchem er keine Spur von einer Befestigung, sondern nur das Fundament eines einzelnen, von Osten nach Westen gerichteten Gebäudes, also wohl eines Tempels, vorfand, sondern auf einem Hügel am nördlichen Ende der Ebene von Argos neben der großen Lagune Vivari, die wahrscheinlich ehedem eine Meeresbucht gewesen ist, lag, wo sich noch Reste einer ziemlich ausgedehnten Befestigung, jetzt Ἑλληνικοῦλι genannt, vorfinden. Weniger wahrscheinlich ist, was er über die Lage des nur von Thuk. III, 107 erwähnten Μητρόπολις bemerkt (S. 301). Gewiß mit Recht erkennt er die χαράδρα μεγάλη, welche nach Thuk. a. a. O. die Heere des Eurylochos und des Demosthenes trennte, in dem tief eingeschnittenen Bette des Gießbaches von Lutro, aber gewiß mit Unrecht hält er das in enger Schlucht versteckte Dorf Lutro für die Stelle des alten Metropolis, welches nach der ganzen Darstellung des Thukydides keine Ortschaft, sondern nur ein Platz in unmittelbarer Nähe von Olpai, wohl zu diesem selbst gehörig, gewesen sein kann; denn Thuk., nachdem er erzählt hat, daß die Peloponnesier unter Eurylochos sich mit den Amprakioten in Olpe vereinigt und alle zusammen mit Tagesanbruch sich ἐπὶ τὴν Μητρόπολιν καλουμένην gesetzt und dort ein Lager aufgeschlagen hätten, berichtet, daß Demosthenes mit seinen

Truppen *προςαγαγὼν ἐγγὺς τῆς Ὄλπης* sein Lager aufgeschlagen habe, so daß nur eine *μεγάλη χαράδρα* beide Heere trennte, wonach also die Peloponnesier noch in Olpe oder in dessen unmittelbarer Nähe lagern mußten. Da nun nach Thukydides eigener Angabe (c. 103) die Akarnanen früher Olpai befestigt und als gemeinsame Gerichtsstätte benutzt hatten, so könnte man vielleicht vermuthen, daß ein Platz neben dem eigentlichen Kastell, wo früher diese Gerichtsstätte sich befunden, noch später, nachdem die Akarnanen in der Mitte ihres Landes ein neues *Μητρόπολις* gegründet, diesen Namen beibehalten habe. — Auch dem was Heuzey (S. 303 ff.) über die von Thuk. III, 112 mit dem gemeinsamen Namen *ἡ Ἰδομένη* bezeichneten beiden Hügel sagt, kann ich nicht ganz beistimmen: er hält sie nämlich, ähnlich wie früher Leake (N. Gr. IIII, S. 250) für 2 ganz getrennte, ziemlich entfernt von einander liegende Kastelle, indem er die Ruinen bei Liapochori (die noch dazu ostwärts von dem Passe über das Makrynoros liegen) auf die größere, die Palaio-Kulia genannten, am nördlichen Ende des Makrynoros gelegenen auf die kleinere Idomene bezieht, während doch die gemeinsame Bezeichnung durch den Singular *ἡ Ἰδομένη*, die Thuk. ausdrücklich als beide Hügel umfassend hinstellt, nur erklärbar ist, wenn beide eine zusammengehörige Befestigungsanlage bildeten. Ich halte daher die Ruinen von Paaiokulia für die Reste des größeren der beiden Forts und sehe die Ueberbleibsel des kleineren in den etwas weiter westlich, auf der felsigen Küste oberhalb der kleinen Bucht von Menidi an einem jetzt Agriliaes genannten Orte befindlichen Ruinen, welche nach der Angabe Heuzeys selbst (S. 295) von 2 durch eine Doppelmauer verbundenen Thürmen herrühren, die gewissermaßen einen Vorposten der auf der andern Seite des Passes gelegenen wichtigeren Befestigung von Paläokulia gebildet zu haben scheinen. — Was den durch das Gebiet der Amphilocher fließenden Fluß Inachos anlangt, so verwirft Heuzey (S. 308) mit Recht die Ansicht Leake's u. A., welche darin den kleinen jetzt Potoko genannten Bach, der unmittelbar südlich an den Ruinen von Argos vorüberfließt und nicht einmal das Meer erreicht, erkennen wollen, da die bestimmtesten Zeugnisse alter Schriftsteller angeben, daß der Inachos eben so wie der Aoos auf dem Lakmongebirge entspringe, von da südlich nach dem amphilochischen Argos und Akarnanien fließe und dann in den Acheloos falle (s. Hekataios bei Strab. VI, S. 271, VII, S. 316 und bei Steph. Byz. u. *Λάκμων*; Sophokles bei Strab. VI, S. 271; Strab. VII, S. 327)*). Eben so wenig aber läßt sich mit diesen bestimmten Angaben die Annahme Heuzeys

*) Einen bloß scheinbaren Widerspruch hiermit bilden die Worte des Strabon VII, S. 326: *Ἴναχον δὲ τὸν διὰ τῆς χώρας ῥέοντα ποταμὸν εἰς τὸν κόλπον*: denn offenbar sind hier die Worte *εἰς τὸν κόλπον* Interpolation, Zusatz eines flüchtigen Lesers, der S. 327 die Worte *ὁ μὲν εἰς τὸν κόλπον τὸν Ἀμβρακικὸν ἐμβάλλων* fälschlich auf den Inachos anstatt auf den Aratthos bezog.

vereinigen, daß der jetzt Bjakos genannte Fluß (offenbar derselbe, der auf der französischen Karte Bl. 2 Fluß von Paliopulo, auf der von Kiepert u. a. Voinokovo genannt wird), der auf der Grenze von Epeiros entspringt und nach einem fast genau südlichen Laufe von 11 Lieues Länge in den Acheloos fällt, der Inachos der Alten sei, da ja ausdrücklich der im Nordosten von Epeiros gelegene Lakmon, der gewaltige Knotenpunkt des ganzen epeirotischen Gebirgssystems, als die gemeinsame Quelle des Inachos und des Aoos bezeichnet wird. Wir müssen also vielmehr annehmen, daß einige der älteren Geographen den Acheloos, der ja am südwestlichen Fuße dieses Gebirges entspringt, in seinem oberen Laufe d. h. bis zu dem Punkte wo er sich mit einem von Osten her aus der Dolopia kommenden Flusse (dem jetzigen Megdovaflusse) vereinigt, als einen besonderen Fluß betrachteten und ihm den Namen Inachos, womit ihn wahrscheinlich die Anwohner bezeichneten, beilegten, während der Megdova ihnen als der Acheloos galt, der den Inachos in sich aufnehme. Dieser Ansicht folgten Hekataios, Sophokles und wahrscheinlich auch Aristoteles (vgl. meteorol. I, 13, 22), während wir die richtigere Anschauung, welche in dem jetzigen Aspropotamos den Hauptfluß, in dem Megdova nur einen Nebenfluß erkennt, in der Schilderung vom Laufe des Acheloos bei Thukydides (II, 102) finden: daß derselbe den Acheloos vom Pindos herabfließen läßt, erklärt sich leicht daraus, daß er (wie auch Aristoteles a. a. O.) den Namen Pindos im weiteren Sinne, wonach er auch den Lakmon mit umfaßt, gebraucht. Der jetzige Bjakos ist also nicht der Inachos, sondern ein Fluß dessen antiken Namen wir eben so wenig kennen *), als die der zahlreichen Kastelle, deren Ruinen Heuzey zu beiden Seiten des Thales desselben entdeckt hat (S. 309 ff.): eins der südlicheren derselben ist wahrscheinlich die *κώμη Ἐφύρα* gewesen, die einzige Ortschaft der Agraier, deren von den Alten Erwähnung geschieht (Strab. VIII, S. 338).

Capitel IV, die alten Ortschaften des südlichen Valtos behandelnd, wird eröffnet durch eine sorgfältige, durch einen Plan und eine Ansicht zweier Mauerstrecken mit Thoren unterstützte Beschreibung der Ruinen bei Karavassera, welche Heuzey nach Leake's Vorgang auf das alte *Λιμναία* bezieht, eine Ansicht die ich freilich nicht theilen kann. Nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Thukydides (II, 80) war dies wenigstens im dritten Jahre des peloponnesischen Krieges eine *κώμη*

*) Auch die Annahme Leake's u. A., daß derselbe den Namen Petitaros geführt habe, ist sehr unsicher, da dieser Fluß nach Liv. 43, 22 nicht ganz 5 milia passuum nordwärts von Stratos entfernt war, während die Stelle wo der Bjakos in den Acheloos mündet, mindestens 2½ Stunden von den Ruinen von Stratos entfernt ist. — Uebrigens ist, um dies beiläufig zu bemerken, bei Liv. a. a. O. c. 21 *prope amnem Acheloum* [*amnemacuam* cod. Lauresham.], nicht, wie Kreyssig wollte, *Inachum*, und ebd. c. 22 *prope Acheloum* [für *Inachum*] *amnem* zu schreiben.

ἀτείχιστος, so daß also, wenn die Ruinen bei Karavassera ihm angehörten, dasselbe erst nach jener Zeit seine Befestigungswerke, von deren Ausdehnung und Stärke noch die Ruinen ausreichendes Zeugniß ablegen, erhalten haben müßte. Dies ist nun schon wegen des ziemlich alterthümlichen baulichen Charakters der Ruinen unwahrscheinlich und wird noch unwahrscheinlicher dadurch, daß in der Folgezeit nirgends Limnaia als eine bedeutende und wichtige Stadt Akarnaniens — und eine solche war, wie die Ruinen zeigen, die bei Karavassera gelegene sicherlich — erscheint; vielmehr berechtigen uns alle die Stellen, in denen seiner Erwähnung geschieht (Thuk. III, 106; Polyb. V, 5, 6014), zu der Annahme, daß die ganze Gegend vom nördlichen Theile des Ozerosees bis zur Küste, ostwärts bis zur Grenze der Agraier, den Namen *Λιμναία*, das Seeland, trug. Welcher alten Stadt nun die Ruinen bei Karavassera angehören, wage ich nicht mit Sicherheit zu bestimmen: vielleicht dem nur von Plinius (hist. nat. IIII, 1, 2, 5) und Stephanos (v. *Ἡράκλεια*) erwähnten Herakleia, welchem die Numismatiker die Münzen mit der Inschrift ΗΡΑΚΛΕΩΤΩΝ (Mionnet t. II S. 81; supplém. t. III, S. 460) zugewiesen haben. Man könnte auch an *Θύριον* denken, das uns ja ausdrücklich als eine sehr volkreiche und feste Ortschaft Akarnaniens bezeichnet wird (Xen. Hell. VI, 2, 37) und nach der Erzählung des Polybius (IIII, 6), daß ätolische Piraten es durch einen Handstreich einzunehmen versuchten, nicht sehr weit von der Küste entfernt gewesen sein kann: da indeß Livius (36, 11) es ausdrücklich neben Medeon zu den 'mediterranea Acarnaniae' rechnet, darf man es gewiß nicht unmittelbar am Meere ansetzen; ich halte daher vielmehr die Ruinen von Hagios Basilios (etwas südlich von der Bai von Lutraki) für Reste dieser Stadt, eine Ansicht welche, wie ich mit Vergnügen sehe, auch die des Herrn Heuzey (S. 376 ff.) ist. Freilich scheint derselben eine Stelle des Cicero (ep. ad fam. XVI, 5), die auch von Heuzey (S. 378) nicht richtig aufgefaßt worden ist, zu widersprechen, indem Cicero von Leukas aus a. VII. Id. Nov. an Tiro schreibt: 'duas horas Thyrei fuimus', während, wie der vorhergehende und folgende Brief zeigen, er erst an diesem Tage in Leukas eingetroffen ist und am Abend desselben auch schon in Actium eintrifft: da nun die directe Entfernung von Leukas nach Hagios Basilios über 6 Stunden beträgt, kann Cicero doch unmöglich einen solchen Weg in einem Tage hin und zurück nach Leukas machen und auch denselben Abend noch in Actium eintreffen. Allein eine genauere Prüfung der Worte des Cicero lehrt, daß die Angabe 'duas horas Thyrei fuimus' sich keineswegs auf einen Abstecher von Leukas nach Thyrion, den er a. VII Id. Nov. unternommen hat, sondern auf einen frühern Besuch in dieser Stadt, den er gemeinschaftlich mit Tiro gemacht hat, bezieht: 'Siehe nur, wie viel Anziehendes du hast: wir sind nur 2 Stunden in Thyrion gewesen und doch hat unser dortiger Gastfreund Xenomenes (den Cicero wahrscheinlich als er diesen Brief schrieb in Leu-

kas getroffen hatte) dich so lieb als ob er immer mit dir gelebt hätte. Er hat mir alles was du brauchen würdest versprochen (Tiro lag damals in Patrai krank), und ich glaube er wird sein Versprechen halten'. Für die Entfernung zwischen Thyrion und Leukas darf man also aus dieser Stelle durchaus nichts folgern.

Heuzey führt uns dann auf dem schwierigen Saumpfade welcher die directe Verbindung zwischen dem Gebiete der Amphilocher und der großen, vom Acheloos durchflossenen akarnanisch-ätolischen Ebene bildet, südwärts und verweilt einen Augenblick bei den schon von Leake (N. Gr. I, S. 158) erwähnten Resten einer kleinen, zur Vertheidigung dieses wichtigen Passes errichteten Festung, welche Leake nach einem westlich davon gelegenen Dorfe das Palaiokastron von Kechreniatza nennt, während nach Heuzey die Umwohner sie vielmehr Pelegriniatza nennen: aus diesen Ruinen giebt er auf pl. VII eine Ansicht einer vortrefflich erhaltenen ausgemauerten Cisterne, an welcher noch die hervorragenden Steine die als Stufen hinabführten sichtbar sind. Seine Vermuthung, daß hier der von Athenaios (III, S. 95 d) aus Polybios erwähnte Ort Ῥύγχος gelegen habe, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich; denn theils ist die Entfernung der Ruinen von Stratos für das περὶ Στράτον des Polybios doch zu groß, theils macht es der Ausdruck τόπος zweifelhaft, ob jener Name überhaupt auf eine Anlage von Menschenhänden zu beziehen ist. — Von hier gelangen wir zu den ansehnlichen und ausgedehnten Ruinen von Stratos, von welchen uns der Verf. wieder eine sehr genaue, durch einen detaillirten Plan (pl. VIII) erläuterte Beschreibung giebt, durch welche wir namentlich zwei von Leake übersehene Anlagen in der westlicheren Hälfte der Stadt kennen lernen: die in dem südlicheren Theile derselben, gerade nordwärts vor einem großen Thore gelegene, ein längliches Viereck bildende Agora und einen aus grauem Kalksteine in dorischem Stile erbauten Tempel, welcher auf der oberen Fläche des am weitesten nach Westen vortretenden Hügels stand: die von Heuzey gemessenen Architekturfragmente ergeben, daß derselbe die Tempel von Aegina und Sunion an Größe etwas übertraf. Auch zwei Inschriften — eine Seltenheit in Akarnanien — hat der Verfasser in der Nähe der Ruinen aufgefunden (Inscr. N. 63 u. 64): in der ersteren sind Z. 3 die Züge ΣΩΣΙΛΛ wohl nicht, wie Heuzey will, Σωσιάδας, sondern vielmehr Σωσίλας zu lesen; die andere ist merkwürdig durch ihre Technik, indem der Name der Verstorbenen, Δικκώ, in hohem Relief gearbeitet, der ihres Vaters, Λάμπων, in gewöhnlicher Weise vertieft eingehauen ist, ein Verfahren wofür die Inschrift N. 73 bei Heuzey ein zweites Beispiel giebt; ein drittes ist von mir in den Bericht. der Sächs. Ges. d. Wiss. 1860, S. 211 ebenfalls aus einer akarnanischen Inschrift nachgewiesen worden *).

*) Wahrscheinlich ist auch die von Leake (N. Gr. IIII, pl. XXXIV,

Indem Heuzey dann zur Schilderung des jetzt Xeromeros genannten Districts übergeht, beschreibt er zunächst im fünften Kapitel die Städtetrümmer, welche sich auf den Hochflächen des innern Akarnaniens vorfinden. Nur von zweien dieser Ruinenstätten läßt sich der antike Name mit ziemlicher Sicherheit angeben: die ausgedehnten Mauerreste bei Katuna gehören dem alten Medion (oder Medeon), die weniger ausgedehnten, aber besser erhaltenen bei dem jetzt verlassenen Kloster der *Παναγία εἰς τὴν Πόρτα*, zwischen den Dörfern Aetos und Babini, der Stadt *Φοιτίαι* oder *Φοίτιον* an *): in der Nähe der letzteren, bei dem Dorfe Blizana, hat Heuzey (S. 363 f.) auch die Reste eines kleinen dorischen Tempels entdeckt. Wenn übrigens Heuzey (S. 362) auch die Stelle des Polybios V, 7 auf diese akarnanische Stadt bezieht, so kann er diese Stelle nur sehr oberflächlich angesehen haben; der ganze Zusammenhang lehrt vielmehr, daß dort von der ätolischen Stadt *Φύταιον* (vgl. Steph. u. d. W.) die Rede ist, welche meiner Ansicht nach südlich von der *Τριχωνὶς λίμνη*, etwa bei dem Dörfchen Palaioplatanos, am nördlichen Abhange des Berges Zygos, wo die französische Karte (Bl. 7) 'Ruines helléniques' ansetzt, lag *). Namenlos für uns sind die von Heuzey (S. 350) zum ersten Male genauer beschriebenen Ruinen einer nicht unbedeutenden Stadt bei Komboti, ungefähr 1 Stunde westlich von Katuna, so wie die einer kleinen befestigten Ortschaft bei Psari, etwas südwärts vom Dorfe Kunupina; denn man kann es nur als unnütze Ratherei bezeichnen, wenn Heuzey für jene den Namen *Μάραθος*, für diese *Μῆλος* oder *Μᾶλος* (beide aus Stephanos Byz.) vorschlägt, Namen die noch dazu gerade recht unglücklich gewählt sind; denn was *Μάραθος* anlangt, so hat schon J. Gronov mit Hinweisung auf Polyb. V, 68 die sehr wahrscheinliche Vermuthung ausgesprochen, daß bei Steph. *Ἀραδίας* für *Ἀκαρνανίας* zu schreiben sei (vgl. Meineke zu Steph. a. a. O.); was aber die *κώμη Μῆλος* betrifft, so glaube ich nicht zu irren wenn ich *Ἀκαρνανίας* bei Stephanos (S. 450, 14 ed. Mein.) in *Αἰνιανίας* ändere und es also auf das Oetaeische Malis beziehe: daß Stephanos eine besondere *κώμη Μῆλος* angiebt ist ganz analog sei-

N. 163) publicirte Inschrift aus Katochi hierher zu rechnen; denn wenn er auch im Texte (t. IV, p. 556) nichts von dieser besonderen Technik erwähnt, läßt sich doch die von ihm gegebene Buchstabenform nur so erklären.

*) Wenn Thuk. III, 106 das Gebiet dieser Stadt *ἡ Φυτία* nennt, so ist das *υ* entweder ein bloßer Fehler der Abschreiber oder eine attische Bezeichnung der akarnanischen Aussprache des *οι*.

**) Die Bestimmung der Lage von Phytaion hängt eng zusammen mit der von Thermon, worüber ich eine von der Leakeschen völlig abweichende Ansicht gewonnen habe. Da die Begründung derselben im Einzelnen hier zu weit führen würde, bemerke ich nur, daß ich durch eine genaue Prüfung der Schilderung des Marsches des Königs Philipp bei Polyb. V, 7 ff., zu dem Resultate gelangt bin, daß Thermon östlich von der Trichonis lag, ihm also die Ruinen bei Petrochori angehören.

ner Ansetzung einer Stadt *Πάραλος* zur Erklärung des Namens *Παράλιοι*, welchen einer der 3 Stämme der Malier führte. Auch die Vermuthung Heuzeys, daß die Ruinen einer kleinen befestigten Stadt bei Skortus, am westlichen Fuße des Lykovitziberges, mit welchen ein auf dem Gipfel des Berges gelegenes Kastell in Verbindung gestanden zu haben scheint, dem wieder nur von Stephanos erwähnten akarnanischen *Ἑστίαια* angehören, ist ebenso haltlos als sein Einwand gegen die Ansicht Leakes, der (N. Gr. III, S. 511 und 576) hier das akarnanische Metropolis ansetzt: daß diese Stadt nach dem Zeugnisse des Polybios weit näher am Acheloos gelegen habe. Nun bezieht sich aber in den Worten des Polybios (IIII, 63): *πρὸς τὴν τοῦ ποταμοῦ διάβασιν, ἣ κεῖται πρὸ τῆς πόλεως εἴκοσι στάδια διέχουσα* das *πόλις* nicht auf Metropolis, sondern auf das zuletzt genannte Konope, das 20 Stadien östlich von der Fuhrt des Acheloos lag, und die Stelle widerspricht also keineswegs der Annahme Leakes: das Kastell auf der Höhe des Lykovitzi ist die *ἄκρα τῆς Μητροπόλεως*, welche die Aetolier besetzt hielten, während sie die Unterstadt verließen. — Viel Wahrscheinlichkeit endlich hat die freilich schon von Andern ausgesprochene Vermuthung, daß die Ruinen bei Chrysovitza, welche gleichzeitig die Straßen die aus dem inneren Akarnanien nach Astakos und nach Oiniadai führen beherrschen, dem alten *Κόροντα* angehören.

Kap. 6 behandelt die von den Korinthern in dem nordwestlichsten Theile Akarnaniens (dem jetzigen Vonitzaniko, dem Bezirke von Vonitza) angelegten Colonien. Zu diesen ist mit ziemlicher Sicherheit auch Thyrion zu rechnen, welches Heuzey, wie oben bemerkt, mit großer Wahrscheinlichkeit in den Ruinen von Hagios Basilios erkannt hat; ebenso wahrscheinlich ist seine Annahme, daß die Ruinen auf der kleinen, durch Sandbänke mit dem Festlande zusammenhängenden Insel im Innern der Bucht von Ruga *) dem alten Echinos angehören und daß dieses nur der befestigte Hafenplatz von Thyrion war. In den Ruinen von Hagios Basilios hat Heuzey auch einige unedirte Inschriften (freilich bloße Grabschriften) aufgefunden (Inscr. N. 66—69), von denen N. 68 interessant ist durch die (von Heuzey verkannte) Anwendung des Digamma: ΡΩΣΙΣ ΧΑΙΡΕ, d. i. *Ῥῶσις χαῖρε*, nicht wie Heuzey will *Ἔρωσις*. Eine Kette felsiger Hügel, die in den Caps Valeri und Gelada ausläuft, trennt das Gebiet von Thyrion von der schönen Ebene von Vonitza, dem Gebiete des alten Anaktorion. Auf jener Hügelkette, in der Nähe einer dem heiligen Elias geweihten Kuppe, fand Heuzey ein von Mauern in Form eines Kreuzes oder Sternes mit 4 Strahlen umschlossenes Plateau, und inner-

*) Eine Ansicht und einen Plan derselben hat J. Wolfe gegeben im Journal of the Royal geographical society vol. III, pl. VI; aber er bezieht sie ganz irrig auf Limnaia.

halb der Umfassungsmauer eine verfallene Kapelle mit zahlreichen Architekturfragmenten aus Terracotta, mit farbigem Stuck überzogen. Es ist dies, wie Heuzey bemerkt, derselbe Platz an welchem der Bischof Meletios unter zahlreichen alten Trümmern die bekannten beiden Inschriften (C. I. N. 1794 a b) aufgefunden hat, aus welchen hervorgeht, daß einst ein Temenos des Apollon sich hier befand. Heuzey nimmt nun an, daß die ganze Anlage nicht, wie ich vermuthe, ein bloßes Heiligthum, sondern eine kleine Stadt und zwar Herakleia gewesen und daß ein Tempel, dessen Reste er im Thale, halbwegs zwischen jenen Ruinen und dem Meere entdeckt hat, dem Herakles geweiht gewesen sei, Annahmen die, wie mir scheint, jeder Begründung entbehren: die Reihenfolge der Aufzählung bei Plinius h. n. IIII, 1, 2, 5 läßt vielmehr vermuthen daß Herakleia östlich von Echinos lag.

Von Anaktorion, der bedeutendsten dieser korinthischen Colonien, deren Lage bei dem Hafen des h. Petros durch Leake, welcher noch ziemlich bedeutende Reste der Ringmauern sah (N. Gr. III, S. 493 f.) festgestellt ist, fand Heuzey eben so wenig noch wirkliche Ruinen als schon lange vor ihm Brandis (s. Mittheilungen über Griechenland I, S. 53). Unbedeutend sind auch die Ueberreste des Heiligthums des Apollon Aktios, welche frühestens der Erweiterung und Wiederherstellung desselben durch Octavianus, wenn nicht einer noch späteren, angehören. Wenn übrigens auch Heuzey der gewöhnlichen Ansicht folgend, dieses von Octavian erweiterte Heiligthum als den Schauplatz der durch denselben Kaiser erneuerten aktischen Spiele (τὰ Ἄκτια) betrachtet, so kann ich dies nur für einen Irrthum halten; denn wenn auch nirgends direct von einer Verlegung des alten, auf dem Vorgebirge Aktion gefeierten στεφανίτης ἀγὼν durch Octavian die Rede ist, so giebt doch die Beschreibung von Nikopolis durch Strabon (VII, S. 325) einen völlig ausreichenden indirecten Beweis dafür, daß Octavian, obgleich er das alte Heiligthum auf Aktion nicht nur bestehen ließ, sondern auch erweiterte, doch die von ihm neu begründeten Spiele auf die gegenüberliegende Spitze von Epeiros, in das προάστειον seiner Stadt Nikopolis verlegte *). Was die angebliche römische Colonie Actium anlangt (s. Plin. h. n. IIII, 1, 2. vgl. Pomp. Mela II, 3; Steph. u. Ἄκτιον), so scheint dies nur ein anderer Name für Nikopolis zu sein, das ja auf der tab. Peuting. wie beim Geogr. Ravennas (S. 193, 1) Actia Nicopolis heißt.

Südlich von Aktion trifft man zunächst die vortrefflich erhaltenen Ruinen einer bedeutenden hellenischen Stadt oberhalb der Südwestseite der Lagune Βουλγαρία (der λιμνοθάλαττα Μυρτούντιον des

*) Die Annahme Kruses (Hellas II, S. 352), 'Strabo betrachte Actium, welches nur durch die Meerenge von Nikopolis getrennt war, als eine Vorstadt von Nikopolis' (ähnlich schon Mannert Geographie der Griechen und Römer VIII, S. 69) bürdet dem Schriftsteller eine geradezu unerträgliche Absurdität auf.

Strabon X S. 459), jetzt nach einem verlassenen Dorfe τὸ παλαιόκαστρον τῆς Κεχροπούλας (auf der französischen Karte irrig Kropoula) genannt, von welchen wir wieder durch Heuzey einen Plan (pl. X) nebst sorgfältiger Beschreibung erhalten: er bezieht sie gewiß mit Recht auf Πάλαιρος, dessen Lage zwischen Leukas und Alyzia durch Strabon (X, S. 459) feststeht und noch näher zu bestimmen ist durch Emendation einer anderen Stelle desselben Schriftstellers. Wenn es nämlich S. 450 in den Hdss. und Ausgaben heißt: κεῖται δ' ὁ Στράτος κατὰ μέσην τὴν ἐξ Ἀλυζίας ὁδὸν εἰς Ἀνακτόριον, so ist dies eine offenbare Corruptel, da die Straße von Alyzia nach Anaktorion niemals über Stratos geführt haben kann; schreibt man also ὁ Πάλαιρος für ὁ Στράτος, so ist alles in bester Ordnung. — Anderthalb Stunden südwestlich von diesen Ruinen, auf dem Gipfel eines langgestreckten Hügels, an dessen Fuße das Dorf Πλαγιά liegt, hat Heuzey die Reste einer kleinen befestigten Ortschaft entdeckt, welche er für die korinthische Colonie Sollion hält. Allein dies war sicher eine Hafenstadt (vgl. Thuk. II, 30; III, 95), während die Ortschaft bei Plagia nur eine Befestigung gewesen zu sein scheint, welche bestimmt war, den Kanal zwischen Leukas und dem Festlande (den Διόρυκτος) gegen Angriffe von der letzteren Seite her zu schützen. Ich suche Sollion vielmehr an der Bucht von Zaverda, die von den Korinthern bei ihrer Colonisation dieser halbinselförmigen Nordwestspitze Akarnaniens gewiß nicht unberücksichtigt gelassen worden ist: daß sich hier keine Reste der alten Ortschaft mehr vorfinden, erklärt sich leicht, wenn wir annehmen, daß die Bewohner von Palairos, nachdem ihnen die Athener Sollion und sein Gebiet übergeben hatten, die Stadt gänzlich eingehen ließen und nur noch als Hafenplatz benutzten, eine Annahme für welche besonders spricht, daß seit dem peloponnesischen Kriege der Name von Sollion nicht wieder genannt wird.

Im 7. Kapitel wendet sich Heuzey zur Schilderung der Westküste Akarnaniens, welche er fälschlich, mit Beziehung auf Thuk. II, 83 als 'haute Acarnanie' bezeichnet: οἱ ἀπὸ θαλάσσης ἄνω Ἀκαρνᾶνες können nach der Analogie des sonstigen Gebrauches von ἄνω und κάτω bei geographischen Angaben nur die von der Küste an nach dem Innern des Landes zu wohnenden Akarnanier sein. Unter den Buchten, welche die einförmige Steilküste des westlichen Akarnaniens unterbrechen, ist die zunächst südlich von der oben erwähnten Bucht von Zaverda gelegene, die von Μύτικας, der Hafen des alten Alyzia, dessen ziemlich unbedeutende Ruinen 3/4 Stunden landeinwärts bei dem Dorfe Kandila liegen: sie sind bereits vor Heuzey von Brandis (Mittheilungen über Griechenland I, S. 57 ff.) beschrieben, eben so wie das auf steiler Höhe südlich von der Ebene von Alyzia gelegene Kastell von Καστρί mit seinen schönen polygonen Mauern und den beiden in eine geglättete Felswand gearbeiteten Basreliefs, von denen Heuzey pl. XII eine Abbildung mittheilt; neu dagegen ist,

daß ein weit interessanteres Relief (pl. XI) auf einem der Ecksteine des Hauptthores der Befestigung angebracht ist: es stellt den Herakles genau nach dem Motiv des Farnesischen dar, nur mit Umkehrung der Stellung, indem die bis auf den Boden herabreichende Keule die rechte Achsel stützt, während die linke Hand auf dem Rücken ruht. Da nun bekanntlich am Hafen von Alyzia eine von Lysippos gearbeitete Gruppe, die 12 Arbeiten des Herakles darstellend, sich befand, so liegt die auch von Heuzey geäußerte Vermuthung sehr nahe, daß unter dieser Gruppe eine Statue des Heros in der Stellung des Farnesischen war, welche ein akarnanischer Künstler in dem oben erwähnten Relief, später, als die Gruppe nach Rom gewandert war, Glykon in der bekannten Kolossalstatue copirten. So giebt uns jenes Relief eine neue Stütze für die Zurückführung des Motivs des glykonischen Werkes auf Lysippos, welche um so erwünschter ist, als der auch noch von Overbeck (Geschichte der griech. Plastik II, S. 234) dafür angeführte Beweis aus der Inschrift der Heraklesstatue im Palast Pitti in Florenz nach der überzeugenden Nachweisung der Unächtheit dieser Inschrift durch Stephani (der ausruhende Herakles S. 164 f.) völlig haltlos ist. — Interessant sind ferner die Mittheilungen Heuzeys über den Bergpfad welcher von der Ebene von Vonitza durch die Hauptmasse des Berganbisberges hindurch nach der Ebene von Mytikas führt, durch eine bisher noch von Niemand durchforschte Gegend, welche auch auf der französischen Karte sehr ungenau dargestellt ist. Nicht weit vom nördlichen Eingange des Passes, durch welchen jener Pfad führt, etwa 1 Stunde südwärts von dem Dorfe Monastiraki, hat Heuzey auf der Höhe auch Ruinen einer freilich sehr roh befestigten Ortschaft, deren Häuser sich an den natürlichen Fels als Rückwand anlehnten (also ganz wie in den Ruinen von Archampolis auf Euboia; s. meine quaestiones Euboicae S. 41) entdeckt, welche jetzt *τὸ Λυκονικό* genannt werden.

Aus der Ebene von Alyzia führt ein enger, im Alterthume durch mehrere Wachthürme vertheidigter Felsweg in südöstlicher Richtung nach dem fruchtbaren Thale von Dragamesti, vor welchem sich eine tiefe, im Westen durch das weit ins Meer vorspringende Vorgebirge Krithote (jetzt Cap Turko-Viglios) umschlossene Bucht öffnet. Sowohl an dieser, als an der zunächst südlich davon gelegenen kleinen Bucht, die jetzt, offenbar nach einer in der Nähe gelegenen Kirche, *Παντελεή̣μων* (der Allerbarmer) genannt wird, finden sich Ruinen alter Städte, so daß es zweifelhaft ist, an welcher von beiden Buchten die alte Stadt Astakos, die jedenfalls in dieser Gegend zu suchen ist, lag. Heuzey entscheidet sich für die Bucht von Dragamesti, wegen der größeren Ausdehnung der dortigen Ruinen, und man kann dafür auch anführen, daß diese 3/4 Stunden vom Meere entfernt sind, wodurch es sich erklärt, wie Ptolemaios (III, 14, 10) Astakos als *πόλις μεσόγειος Ἀκαρνάνων* aufführen kann (wenn dies nicht auf einem bloßen Miß-

verständnisse der Stelle des Thuk. II, 102: ἐστράτευσαν παραπλεύσαντες ἐπ' Ἀστακοῦ καὶ ἀποβάντες ἐς τὴν μεσόγειαν τῆς Ἀκαρνανίας beruht). Andererseits könnte man für die Lage von Astakos an der Bucht Panteleimon den Umstand geltend machen, daß die natürliche Gestalt dieser Bucht weit mehr der eines ἀστακός ähnlich ist, als die der Bucht von Dragamesti. Die Annahme Leake's (N. Gr. IIII, S. 6), daß die Ruinen bei Dragamesti einem Städtchen Krithote angehören, ist von Heuzey (S. 421) mit Recht als auf einer falschen Auffassung einer Stelle des Strabon (X, S. 459, wo übrigens jedenfalls der Dativ πολίχνῃ statt des Nominativs herzustellen ist) beruhend zurückgewiesen worden.

Das 8. und letzte Kapitel endlich behandelt die breite ganz aus Alluvialboden bestehende und jetzt zum großen Theile versumpfte Mündungsebene des Acheloos, welche die Alten als Παραχελωῖτις bezeichnen (jetzt gewöhnlich zum Unterschiede vom eigentlichen Xeromeros, Κατώμερος genannt), so wie die mit dichter Eichwaldung (Wald von Manina) bedeckte Hügelreihe, durch welche dieselbe mit dem innern Akarnanien zusammenhängt. Diese Hügel treten ebenso wie die von der ätolischen Seite ganz nahe an den Acheloos hinan, der dadurch in ein enges Thal eingezwängt wird: dies sind die στενά, welche Philipp V. von Makedonien in seinem Kriege gegen die Aetolier (219 v. Chr.) welche damals einen großen Theil des inneren Akarnaniens inne hatten, auf dem Marsche von Stratos nach Oiniadai durchzog (Polyb. IIII, 65).

Auf akarnanischer Seite finden sich noch an 2 Stellen Reste alter Befestigungsanlagen zur Sicherung dieses wichtigen Passes: zunächst am nördlichen Eingange desselben, bei dem Dörfchen Rigani, ist eine Hochfläche mit sehr alterthümlichen, in ächt cyclopischer Weise aus unbehauenen Blöcken, zwischen denen kleine Steine als Ausfüllsel eingefügt sind, zusammengesetzten Mauern umgeben, und etwas über 2 Stunden weiter südlich liegen ebenfalls auf einer Hochfläche gerade über dem Acheloos die jetzt Palaio-Mani genannten Ruinen einer größeren Ortschaft, deren Ringmauern zwar ebenfalls aus großen unregelmäßigen, aber sorgfältig an einander gefügten Steinblöcken errichtet sind. Heuzey hält jene von ihm zuerst entdeckten Ruinen bei Rigani für Reste des akarnanischen Metropolis, dessen ursprünglicher Name, wie er meint, Ἐρυσίχη gewesen sei, die Ruinen von Palaio-Mani bezieht er auf das schon zu Strabons Zeit verlassene Alt-Oiniadai, mit welchem er das bei Diodor (XVIIII, 67) erwähnte Σαυρία identificirt. Was zunächst die Lage von Metropolis anlangt, so habe ich schon oben gezeigt, daß Heuzeys Ansicht darüber nur auf einem Mißverständnisse der einschlagenden Stelle des Polybios (IIII, 64) beruht: allein selbst wenn man zugeben wollte, daß die Worte πρὸ τῆς πόλεως auf Metropolis zu beziehn seien, wie stimmt dann die Lage jener Ruinen gerade über dem Acheloos, dem Thurme von Angelokastro (der

Stelle des alten Konope) gegenüber, mit der Angabe, daß die *διάβασις τοῦ ποταμοῦ* für Philipp auf seinem Marsche von Metropolis nach Konope *κεῖται πρὸ τῆς πόλεως εἴκοσι στάδια διέχουσα*? Den Namen Erysiche ferner auf Metropolis zu beziehen sind wir durch nichts berechtigt; dagegen berechtigt uns die Angabe des Stephanos (u. *Ἐρυσίχη* u. u. *Οἰνειάδαι*), daß Erysiche der alte Name von Oiniadai gewesen sei, zu der Vermuthung, daß die alte Ortschaft, deren Ruinen zu Strabons Zeit im Volksmunde als Alt-Oiniadai (nach der nächsten größeren, noch bewohnten Ortschaft) bezeichnet wurden, ursprünglich, als sie noch bewohnt war, den Namen Erysiche geführt habe. Was nun die Lage derselben anlangt, so spricht der alterthümliche Charakter der Ruinen bei Rigani für diese: allerdings stimmt damit nicht ganz die Angabe des Strabon, daß Alt-Oiniadai gleich weit von Stratos und vom Meere entfernt sei; allein man darf dabei nicht vergessen, daß die Südküste von Akarnanien und Aetolien durch die landbildende Thätigkeit des Acheloos im Laufe der Zeiten bedeutende Veränderungen erlitten hat. Die Ruinen von Palaio-Mani gehören dann wahrscheinlich *Ἰθωρία* an, einem von Natur wie durch Kunst ausgezeichnet festen Platze, welcher den Engpaß vor allen beherrschte (Polyb. IIII, 64), dessen Name von Leake (N. Gr. I, S. 156, Note 1) mit Wahrscheinlichkeit in der oben erwähnten Stelle des Diodor für das *Σαυρίαν* der Codd. hergestellt worden ist. Allerdings setzt man diese Stadt gewöhnlich auf das linke Ufer des Acheloos, etwas südwärts von Konope; allein die Worte des Polybios *καὶ πόρθησας ἀδεῶς καὶ ταύτην Ἰθωρίαν* sind offenbar, wie schon Casaubonus erkannte, lückenhaft: wahrscheinlich hat Philipp, nachdem er das Land um Konope verwüstet, den Fluß wieder überschritten und dann auf dem rechten Ufer desselben (auf welchem dann außer Ithoria auch Paionion, etwa zwischen Podolwitza und Palaio-Katuna, anzusetzen ist) seinen Marsch nach Oiniadai fortgesetzt.

Die Schilderung der unter dem Namen *Τριγαρδόκαστρο* bekannten Ruinen dieser südlichsten Stadt Akarnaniens bildet den würdigen Schluß des Heuzeyschen Buches. Obschon dieselben schon vielfach beschrieben worden sind, übertrifft doch die von Heuzey gegebene Beschreibung alle früheren an Sorgfalt, so wie auch der von ihm gezeichnete Plan (pl. XIV) nicht nur der flüchtigen Skizze bei Leake (N. Gr. III, S. 562) sondern auch dem genaueren Plane bei Mure (journal of a tour in Greece I p. 107) vorzuziehn ist. Sehr erfreulich und interessant sind auch die auf pl. XV und XVI gegebenen Ansichten der verschiedenen in den Ringmauern der Stadt noch erhaltenen Thore, unter welchen namentlich das in einem schief gespannten Bogen überwölbte (pl. XVI) beachtungswerth ist. Ganz richtig ist auch die Bemerkung Heuzey's, daß die offenbar zu *νεωσοίκοι* bestimmten Felskammern an der Nordseite der ganzen Anlage (daß in früheren Zeiten hier eiserne Ringe die zur Befestigung

von Barken dienten gefunden worden sind, wurde auch mir bei meinem Besuche der Ruinen im J. 1854 von den mich begleitenden Einwohnern von Katochi, welche diesen Platz τὸ λιμάνι nannten, versichert), an welche sich ein förmlicher Hafendamm anschließt, keineswegs identisch sind mit dem λιμὴν und den νεώρια, welche Philipp V. von Makedonien, als er die Mauern der Stadt wiederherstellte, ummauerte und mit der Akropolis zu verbinden suchte (Polyb. IIII, 65): denn das jetzt sogenannte λιμάνι war offenbar nur ein Hafen für kleine Fahrzeuge, welche die Communication der Stadt mit dem Fort Nasos und dem nördlicheren Akarnanien auf dem See Melite, der im Alterthume nicht mit dem Meere in Verbindung stand (Strab. X, S. 459) unterhielten; daneben besaß die Stadt jedenfalls noch einen Hafen für Seeschiffe, südlich oder südöstlich von den Mauern, im Acheloos, welchen Philipp durch lange Mauern mit der Akropolis verknüpfen wollte.

Somit scheiden wir von dem Werke des Hrn. Heuzey mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die école Française in Athen bald ähnliche Früchte bringen möge.

Leipzig, December 1860.

Conrad Bursian.